

Glaubensüberzeugung des Volkes Gottes. Gott ist wirksam präsent beim Gottesdienst, dem Studium und der Auslegung der Tora, in Leiden und Verfolgungen: „Gott sucht den Menschen, das ist die Kurzformel des jüdischen Glaubens“ (14). Mehrmals drückte Heschel die Überzeugung aus, daß das jüdische Volk – als Einzelne und als Gesamtheit – seit der Zerstörung des Zweiten Tempels selbst der Tempel Gottes ist (249). Damit stützte er sich auf die Aussage des Baal Schem Tov, daß der Chakham (der weise Gelehrte) das Heiligtum darstelle.

Eine Auswahl aus Heschels Aussprüchen soll wenigstens ansatzweise sein Denken veranschaulichen: „Rassismus ist Satanskult und Leugnung der Existenz Gottes“ (51). „Die Juden sind Geigen, auf denen Mizwot gespielt werden“ (47). „Gott ist in unsere Taten hineinverflochten“ (79). „Die Schoa bezeugt Gottes undurchdringliches Schweigen“ (80). „Der Verfall des Gewissens erfüllt die Atmosphäre mit einem stechenden Geruch“ (81). „Gott wartet darauf, enthüllt zu werden, auf daß Ihm in das Leben der Menschen Einlaß gewährt wird und Er dadurch verherrlicht wird“ (85). „Gott ist das Subjekt, niemals das Objekt. Wir begehren durch unser Gebet, seine Aufmerksamkeit auf uns zu lenken; es ist unsere Sehnsucht, in seiner Aufmerksamkeit zu sein“ (223). Auch Papst Paul VI. und Kardinal Bea schätzten Heschels Aussagen (53-59). Im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sagte er: „Friede zwischen den Menschen hängt von der Achtung voreinander ab.“

Vielleicht hätte der osteuropäische Chassidismus z. B. mit Zitaten von Rabbi Nachman von Bratzlaw präsenter gemacht werden können. Im ganzen aber ist das Buch ein Meisterwerk, das auch die christliche Theologie inspirieren wird.

Clemens Thoma, Luzern

Irmtraud Fischer, **Rut.** Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament. Herder Verlag, Freiburg 2001. 277 Seiten.

Diese Kommentarreihe (ThKAT) setzt in der exegetischen Landschaft ganz neue Akzente. Nicht nur die Einbeziehung von jüdischen Exegeten, sondern auch die Betonung der theologischen Botschaft der einzelnen biblischen Bücher heben sie aus den üblichen Kommentarwerken heraus. Der vorliegende Band ist eine wertvolle Ergänzung zu der bereits bestehenden Literatur über das Buch Rut. Fischers feministischer Ansatz ist eine unverkennbare Bereicherung. In der Einleitung werden folgende Fragen einge-

hend erörtert: Das Buch als literarisches Kunstwerk; Der Sitz des Rutbuches im Rechts- und Sozialleben Alt-Israels. Bei der Untersuchung der literarischen Form des Rutbuches wird die didaktische Absicht des Buches hervorgehoben: es will Lebensrealität weisheitlich und theologisch deuten und beispielhaft konkrete Anweisungen geben, wie denn nach Gottes Weisung gelebt werden könne. Von seiner Gattung her ist das Buch exegetische, schriftauslegende Literatur mit sowohl didaktischen als auch homiletischen Absichten. Mit der Tradition argumentierend und aus der Mischehendiskussion heraus will es erzählerisch zur rechten Auslegung der Gottesweisung anleiten. Dabei achtet es sehr genau darauf, daß Frauen nicht nur zu ihrem Recht kommen. Auch ihre Lebenskonzepte sollten gegen die vorherrschende patriarchale Ordnung verwirklicht werden können, ohne jedoch die soziale Einbindung zu verlieren. Als Entstehungszeit nimmt Fischer an, daß das Buch mit jenen Kreisen im Gespräch ist, die das Nehemiabuch verfaßt haben, also frühestens in der 2. Hälfte des 5. Jh. Bei der Frage nach der Rezeption des Buches geht Fischer auf die Schriften aus Qumran und auf weitere frühjüdische und rabbinische Schriften ein. Erörtert werden auch sein Platz in der Kanonfolge und seine Bedeutung für das theologische Verständnis des Rutbuches. Die Spuren der Rezeption werden anschließend weiter verfolgt in der Septuaginta-Übersetzung, in der christlichen Bibel und bei den Kirchenvätern. Die Einleitung schließt mit einer Untersuchung der Rut-Erzählung in Kunst und Literatur. Hinweise auf eine zeitgenössische, kontextuelle Lektüre des Buches werden dabei angeboten. In einem Nachwort setzt sich die Verf. mit Fragen von heute auseinander: Frauenbeziehungen, Zusammenleben der Generationen, Armut, Flüchtlinge, Fremdenfeindlichkeit, u. a. m. Der Kommentar schließt mit einer eigenen Übersetzung des Textes und einem Register der Bibelstellen.

Dirk Kinet, Augsburg

Daniel Hoffmann, „**Im neuen Einband Gott gereicht**“. Liturgische Poesie in der deutsch-jüdischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Jüdische Verlagsanstalt, Berlin 2002. 237 Seiten.

„*Neu wird gekleidet vom Judenvolke von Jahrhundert zu Jahrhundert Palästina, das liebliche Land: im neuen Einband Gott gereicht.*“ Diesen Worten Else Lasker-Schülers entnimmt Daniel Hoffmann den Titel dieser Studie, die sich mit verschiedenen Aspekten von jüdischem Sein in moder-